

**PJ Innere Medizin, Sanglah Hospital Denpasar,
Teaching Hospital der Udayana University Denpasar, Bali;
vom 21.11.2017 – 14.01.2018**

Nachdem ich 2015 eine Famulatur in Nepal absolviert und mich dort sehr intensiv mit dem Gesundheitssystem auseinandergesetzt hatte war mir klar, dass ich mein PJ zumindest teilweise in einem Entwicklungsland verbringen möchte. Nicht nur, um ein anderes Land und eine andere Kultur entdecken zu können, sondern vor allem auch, um andere Gesundheitssysteme kennenlernen zu können. Wenn man in Deutschland lebt, hört man ja nur immer aus Berichten, wie schlecht die Systeme der Entwicklungsländer seien. Nun wollte ich mir nach Nepal auch in anderen Ländern ein eigenes Bild machen, ohne den vorselektierenden Einfluss der deutschen oder englischsprachigen Medien.

Warum Bali? Nun, zunächst aus einem ganz einfachen Grund: Es stand auf der Liste des Landesprüfungsamtes in Düsseldorf. Außerdem ist es eine wunderschöne Insel und zusätzlich hat die westliche Gesellschaft durch den Tourismus eben schon deutlich Einfluss auf das gesamte System dort. Bali ist die einzige Insel mit einem seit langen bestehenden hinduistischen Glauben inmitten des vor allem muslimisch geprägten Inselstaates Indonesien. So kommen auf dieser Insel sehr viele verschiedene Einflüsse aus aller Welt zusammen und ich wollte wissen, wie die Menschen dort diese Einflüsse verarbeiten und integrieren können. Mich interessierte, wie und ob sich auch das Gesundheitssystem verändert hatte. Außerdem wollte ich wissen, ob es auf Bali ebenfalls so etwas wie eine in-seleigene Heilkultur wie beispielsweise Ayurveda in Indien oder auf Sri Lanka gibt oder gab.

Wie bereitete ich mich vor? Zunächst suchte ich nach Erfahrungsberichten und allen möglichen Informationen über die Udayana Universität von Denpasar sowie die Faculty of Medicine und Bewerbungsverfahren und ähnliches. Leider war es nicht ganz so einfach, an Informationen zu kommen. Kurzerhand schrieb ich an die offizielle E-Mail-Adresse der Fakultät an und bekam „schon“ nach wenigen Wochen eine Rückmeldung mit Informationen über benötigte Unterlagen. Hier eine Liste der Unterlagen:

- Aufnahmeantrag (als Anhang in der Info-Mail der University of Udayana)
- Curriculum Vitae
- Signed Hospital Agreement (ebenfalls als Anhang)
- Leistungsnachweis (Transcript of Records)

- Empfehlungsschreiben des Dekans der medizinischen Fakultät
- Empfehlungsschreiben der indonesischen Botschaft
- Kopie eines gültigen Reisepasses
- Kopie des Visums (Visa of Social Cultural Visit)
- Kopie des Impfpassess
- Nachweis einer (Auslands-)Krankenversicherung
- zwei Passbilder
- Kopie der Überweisung der Bearbeitungsgebühr

Nachdem ich nun unter einem nicht gerade geringen Aufwand diese Liste abgearbeitet hatte und die benötigten Informationen und Formulare zusammengetragen hatte, schickte ich diese an die mir bekannte Adresse. Dann passierte erst einmal nichts mehr.

Die Zeit zum Anmeldeschluss des PJ rückte näher und ich hatte immer noch keine Antwort, geschweige denn eine Zusage. Ich hatte recht früh angefangen, wöchentlich Erinnerungsemails an die bekannte Adresse zu senden, auf die ich jedoch nie eine Rückmeldung erhielt. Nach ca. drei bis vier Wochen erhöhte ich dann die Frequenz der „Friendly-Reminder“-Emails auf täglich. Daraufhin wurde mir dann eine weitere Email-Adresse der zuständigen Koordinatorin Fr. Dr. Kadek geschickt, die mir auch tatsächlich recht schnell antwortete und die Zusage für ein halbes Tertial im Sanglah Hospital in Denpasar zukommen ließ.

Wie hoch waren die Gebühren? Die Administration Fee für diese Zusage und die Antwort betrug 500.00 IDR (ca. 29 €). Für das Tertial mussten wir pro Woche 1.200.000 IDR (ca. 69 €) an die Universität entrichten. Zahlen sollten wir in bar direkt vor Ort.

Wie organisierte ich Anreise und Unterkunft? Den Flug nach Bali buchte ich ganz einfach über die Standard-Buchungsseiten im Internet. Ich entschied mich für Opodo, da das Preis-/Leistungsverhältnis dort am günstigsten schien. Anreise war mit Qatar Air über Doha mit einem Aufenthalt von knapp vier Stunden. Unterkünfte gibt es überall auf Bali in Massen. Eine Freundin von mir, die ebenfalls ihr Tertial dort absolvierte, war schon eine Woche vor mir dort und suchte vor Ort eine schöne und günstige Unterkunft für uns beide heraus. Wir entschieden uns für eine Unterkunft in Canggu. Es liegt in ca. 30-minütiger Rollerfahrt vom Krankenhaus entfernt und ist eine wie ich finde sehr schöne und gute Gegend zum Wohnen und Leben dort. Alternativ wäre Sanur im Osten der Insel. Allerdings sind dort eher die großen All-inclusive-Hotels und wir wollten so nah wie möglich an dem normalen balinesischen Leben der Insel teilhaben. Canggu ist schon auch eher touristisch, aber mit

weniger Familien, sondern eher jüngeren Menschen aus der ganzen Welt mit vielen Start-Ups, Cafés, Bars und Möglichkeiten zu Ausgehen. Zusätzlich ist Canggu ein Paradies für Surfer, wohingegen Sanur eher zum Schnorcheln und Schwimmen einlädt. Wir fanden in Canggu ein sehr schönes Guest House, welches in Strandnähe und zusätzlich in einer Parallelstraße zur großen und belebten Hauptstraße in Canggu lag. Das Krishna Guest House von Putu. Dort fanden wir für die zwei Monate unseres Aufenthaltes ein sehr schönes Zuhause mit angenehmen Zimmern, einer Gemeinschaftsküche und sehr netter und freundlicher Atmosphäre. Von den Angestellten wurden wir sofort freundlich aufgenommen und es entwickelten sich auch Freundschaften mit diesen. Wenn das Meer mal zu weit weg war, dann war der Pool hinterm Haus eine schöne Alternative. Putu und ihre Angestellten kümmerten sich sehr gut um uns und wenn wir irgendwelche Fragen hatten oder zum Beispiel einen Transport irgendwohin benötigten waren sie immer sofort zur Stelle und versuchten uns in allem sofort zu helfen.

Wie war das Krankenhaus? An unserem ersten Tag im Krankenhaus trafen wir zunächst einmal die anderen Studenten, die mit uns zusammen das Tertial bestreiten sollten. Wir setzten uns mit Dr. Kadek in einen Raum und bekamen dort erstmal einen Hygiene-Kurs mit Anleitung für eine richtige Händedesinfektion, die auch auf Video aufgenommen wurde. Dann bekamen wir Kittel ausgehändigt und wurden unseren Stationen zugewiesen. Sehr gut war, dass wir uns unsere Stationen aussuchen konnten. Wir bekamen die Handynummer von Dr. Kadek und konnten so von Woche zu Woche entscheiden, welche Station wir besuchen wollten. Wir sollten immer bis Donnerstag der Woche Bescheid geben, welche Station wir besuchen wollten und konnten dann in der folgenden Woche dort hingehen. Nach der Einteilung und dem Hygiene-Waschkurs führte uns Frau Dr. Kadek einmal über das gesamte Krankenhausgelände. Bei dieser Führung sollte man sich verschiedene Anhaltspunkte merken, da man sonst recht schnell verloren gehen kann. Zusätzlich sollte man aufmerksam bleiben, da man ab dem folgenden Tag alleine auf Stationssuche gehen sollte.

Wie war die Erfahrung im Krankenhaus? Ich empfand den Aufenthalt im Krankenhaus als sehr gemischt. Ich entschied mich für die Onkologie sowie die Hämato-Onkologie sowie für die HIV-Ambulanz. Zusätzlich gönnte ich mir eine Woche einen Abstecher in die neonatologische Intensivstation. Ich war überrascht über die Ausstattung und die Behandlungsmöglichkeiten des Universität-Krankenhauses. Diese unterschied sich im Grundlegenden gar nicht so sehr von denen der deutschen Krankenhäuser. Der Unterschied lag allerdings etwas in der Handhabung und Nutzung dieser Möglichkeiten. Auch die Therapien der onkologischen oder infektiologischen Patienten wurden eigentlich immer nach

den Richtlinien der WHO durchgeführt. Allerdings empfand ich es manchmal als zu sehr leitliniengetreu und damit nicht sehr individuell. So wurden die HIV-Patienten zwar in dreimonatigem Abstand gesehen, aber immer von anderen Assistenzärzten, da die Rotation der angehenden Ärzte immer ca. drei bis vier Monate betrug. So hatten die Patienten keinen festen Ansprechpartner, sondern immer wechselnde Bezugspersonen.

Die Verständigung mit den Patienten war erwartungsgemäß eher schwierig, aber die Ärzte konnten meist sehr gutes Englisch und waren auch bereit bei Interesse zu erklären und anzuleiten. So konnten Patienten der onkologischen Stationen auch körperlich untersucht werden und mithilfe der einheimischen Studenten auch Anamnesegespräche geführt werden.

Wie war der tägliche Ablauf? Meist traf man sich am Morgen gegen acht Uhr mit dem für die Station zuständigen Arzt. Anschließend wurde die Visite vorbereitet und auf den zuständigen Oberarzt gewartet, mit dem dann die Patienten visitiert wurden. Die Visite bestand aus einer Patientenvorstellung und anschließenden Fragerunde durch den Oberarzt. Nach der Visite konnte man mit den balinesischen Studenten zur täglichen Fallkonferenz für Studenten gehen. Dort stellten die Studenten und Assistenzärzte, die die vorherige Nachtschicht hatten, besonders schwierige und komplizierte Fälle vor und wurden anschließend von den zuständigen Oberärzten auf Herz und Nieren geprüft. Diese Konferenz wurde auf Englisch geführt und war für mich sehr interessant. Anschließend ging man mit den Studenten entweder eine Kleinigkeit essen oder wurde freigestellt. Manchmal wurde man auch von den Oberärzten beiseite genommen und über Unterschiede in den Gesundheitssystemen und den Behandlungen gefragt. Alles in allem waren die Ärzte sehr aufgeschlossen, sobald man etwas mehr Interesse gezeigt und dieses auch mit Fragen untermauert hatte.

Würde ich es nochmal machen? Definitiv! Auch wenn die Bewerbung und die Bürokratie sehr langwierig und auch teilweise sehr nervenaufreibend waren, so war es für mich doch ein absolut erlebenswerter Aufenthalt, in dem ich viel über ein Gesundheitssystem gelernt habe, welches die westlichen Systeme als Vorbild hat und auch versucht dieses, zum Beispiel über ein Versicherungssystem, zumindest teilweise zu übernehmen. Ich fand, dass die traditionelle balinesische Naturheilkunde leider etwas zu kurz kam und alles auf die „moderne westliche Medizinschule“ gesetzt wurde. Ich glaube, dass eine Mischung aus der traditionellen und der modernen Medizin ein sehr gutes Behandlungskonzept sein könnte, was aber leider in den Krankenhäusern nicht besonders beachtet wird. Die balinesischen Studenten haben eine sehr hohe Verantwortung und arbeiten bis spät in die Nacht, um morgens pünktlich wieder vor Ort

zu sein und sich jeden Tag aufs Neue den Fragen der Oberärzte zu stellen. Sowieso schon kein einfaches Studium, aber dort ein wirklich zeit- und nervenaufreibendes Unterfangen.

Hatten wir Freizeit? Ja, hatten wir. Meist standen Nachmittage zur freien Verfügung bereit und es gab relativ viele Feiertage, durch die man dann auch mal das Land bereisen konnte und ein verlängertes Wochenende hatte, an dem man auch zum Beispiel die benachbarten Inseln besuchen konnte. Die Balinesen selbst sind ein sehr aufgeschlossenes und freundliches Volk, welches gerne bereit ist, dem Interessierten Einblicke in die Kultur und das Leben zu ermöglichen. Vor allem in den kleineren Dörfern waren die Menschen immerzu bereit, einen Fremden mit sich zu nehmen und alle Fragen möglichst genau zu beantworten.

Wie habe ich mich dort fortbewegt? Ich habe mir ganz einfach einen Roller gemietet.

Manchmal ist es nicht ganz einfach dort auf den Straßen, da es zunächst wie ein absolutes Chaos erscheint, aber eigentlich muss man einfach mit dem Flow gehen und dann klappt es ziemlich gut. Einfach aufmerksam bleiben und nicht so tun, als ob man alleine auf der Welt sei, dann hat man gute Chancen das Ganze unbeschadet zu überstehen. ☺ Neben dem Roller kann man sich auch Autos mieten (ich würde davon abraten, da die Verkehrsichte doch enorm hoch ist und die Straßen recht eng sein können) oder mit dem Bus oder Taxi fahren. Daneben gibt es diverse Apps, mit denen man sich verschiedene Transportmittel mieten kann.